

Frühes Blendwerk von Veronese?

Alles ist Illusion: Früchte, Blumen und Schleifen an der Wand, der Fensterrahmen und der Blick nach draußen auf Hügel, Bäume und Ruinen. Ein neuentdeckter Veronese? Im Palazzo Trevisan auf der Lageninsel Murano soll dieser Große der venezianischen Kunst tatsächlich 1557/58 gemalt haben; Allegorien und Putten auf einer Saaldecke gelten, mit Vorbehalt, als sein frühes Werk. Erst diesen Sommer aber kamen Palast-Besitzer, Denkmalpfleger und ein Restaurator überein, auch die Wände des Raumes zu untersuchen. Ihr Fund zeigt, wenn er sich als Veronese-Arbeit bestätigt, den Meister unterwegs zu seinem illusio-



Fresko-Entdeckung in Murano

nistischen Hauptwerk: Um 1561 dekorierte Veronese die Villa Barbaro im Veneto-Ort Maser ebenso üppig wie beschwingt mit Scheintüren und -balkonen, Nischenfiguren und Aussichten in eine arkadische Gegend, die von der gemalten Landschaft aus Murano nicht weit entfernt zu liegen scheint.

Fassbinder wird Polizist

Einen griechischen Katzelmacher hat er schon gespielt, auch Polens ehemaligen Regierungschef Gierek — jetzt darf Rainer Werner Fassbinder im Kino als Po-



Fassbinder

lizei-Leutnant einen kriminell gewordenen Rebellen jagen, der vom Filzokraten Joseph Beuys verkörpert werden soll. „Mord im 31. Stock“ heißt der Arbeitstitel eines Action-Thrillers (Regie: Wolf Gremm), der von September an in Berlin und Düsseldorf gedreht wird. Der Film (produziert unter anderen von der Regina Ziegler Filmproduktion, TV-Rechte beim ZDF) basiert auf dem Krimi des schwedischen Bestseller-Autors Per Wahlöö — ein Medienkonzern zieht oppositionelle Journalisten aus dem Verkehr, indem er sie, gut dotiert, im obersten Stockwerk seines Verwaltungsgebäudes jahrelang Nullnummern einer kritischen Zeitschrift erstellen läßt, die nie erscheint. Ort der Handlung sollte auch Axel Springers Berliner Hochhaus sein, doch „die haben den Braten gerochen“ (Ziegler-Produktionsleiter Udo Heiland). Jetzt wird im Düsseldorfer Gebäude der Landesversicherungsanstalten gedreht — 28 Stockwerke.



Schroeter-Film „Weiße Reise“

Science-Fiction I: Kanzler Strauß

1980 hat er noch verloren, aber 1984 ist der Sieg endgültig sein: Franz Josef Strauß ist Bundeskanzler — in dem jetzt in England erschienenen Science-Fiction-Thriller „The Last Days of America“ des Trivial-Autors Paul E. Erdman. Im neuesten Werk des Bestsellerschreibers („Der große Schock“) wird der Bayer gewählt, weil es den Deutschen unter Brandt und Schmidt „langweilig ist, reich und friedliebend zu sein“. Die Story: Kalifornischer Industrieller will den Bonnern Raketen liefern, weil die „den Russen wieder mal aufs Haupt schlagen“ möchten.

Werner Schroeters Liebe der Matrosen

Als Werner Schroeter noch Monumentalfilme mit der kleinen 16-mm-Kamera drehte, hatte er ein Szenario mit Hollywood-Glamour entworfen: Schauplätze einer Liebestragödie zwischen zwei Matrosen sollten die malerischsten Häfen von Neapel über San Francisco bis Hongkong sein. Der teure Kinotraum schien unrealisierbar. 1978, als arrivierter Profi, ist Schroeter zur Produktionsweise seiner Anfänge zurückgekehrt, um das Matrosen-Melodram doch noch zu drehen — in einer Woche, mit einem Budget von rund 30 000 Mark. Das Resultat „Weiße

Science-Fiction II: Romancier Hitler

1919 hat er noch ans Reich geglaubt, doch dann ist er enttäuscht ausgewandert. In Amerika schlägt sich Adolf Hitler als Comic-Zeichner durch, ehe er 1953 seinen Science-Fiction-Roman vollendet. Die Story: Reinrassige „Geno-Typen“ vernichten nach einem Atomkrieg Mutanten-Untermenschen. Die Satire des Amerikaners Norman Spinrad auf faschistoide Züge in der trivialen Science-Fiction dünkte Niedersachsens Kultusminister Werner Remmers „rassistisch“ und blutrünstig: Am 10. September verhandelt die Bundesprüfstelle über das Heyne-Buch „Der stählerne Traum“.

Reise“ läuft nun in deutschen Programmkinos: ein Stummfilm mit exaltierter Musik, einziger Schauplatz ein leeres Haus, in dem die Szenarien kindlich bunt auf die Wände gepinselt sind — Naiv-Kino für Marine-Freaks.

Polizei-Einsatz im Sendesaal

Was macht der gewiefte Western-Regisseur, wenn er die Massenschlägerei im Saloon dreht? Das gleiche wie der gewiefte TV-Regisseur jedenfalls — er zeigt die Musik-Kapelle. Als vergangene Woche rund 50 Störer bei der WDR-Regionalsendung „Mittwochs in Aachen“ lieber über Wohnungsbau statt etwa über das Bemalen von Zuckerwerk diskutieren wollten, erhöhte Moderator Walter Erasmy den Reiz der drögen Live-Sendung, indem er Polizei eingreifen ließ. Über den Bildschirm huschten, schemenhaft, grüne Röcke. Die Kamera zeigte, schamhaft, meist den Pianisten. Erasmy: „Die Begegnung mit der Polizei scheint den Damen und Herren nicht so ganz zu gefallen.“ Das wurde durch Stöhnen aus dem Off bestätigt.